

Jeweils 11 französische und 11 deutsche Umweltpädagogen nahmen von November 2011 bis November 2012 an der Fortbildung des Interreg-Projektes teil. In vier Seminarblöcken mit insgesamt 10 Tagen qualifizierten sie sich in Theorie und Praxis zum grenzüberschreitenden Umweltpädagogen.

Französische und deutsche Umweltpädagogen wachsen zusammen

In der Ökologiestation auf dem Langenhard trafen wir uns zum ersten Mal. Einige wenige kannten sich bereits. Wir waren neugierig, gespannt, ein bisschen zurückhaltend, manche hatten eine Idealisierung des Nachbarlandes im Kopf. Zunächst waren die Sprachbarrieren groß und so tat man sich lieber mit den vertrauten Kollegen zusammen. Beim Essen nahmen die Deutschen an der einen Seite des Tisches, die Franzosen an der anderen Seite Platz. Das sollte sich im Lauf der Fortbildung ändern. Bei den weiteren Treffen in Muttersholz, in der Ökologiestation und in Lembach bauten wir die nationalen Barrieren Schritt für Schritt ab.

Gemeinsam ist die Natur

Die Fortbildung war sehr gut organisiert und abwechslungsreich gestaltet. Unter anderem gab es viele Outdoor-Aktivitäten. Dabei merkten wir schnell, was uns über die Ländergrenze hinweg verbindet: Die Lust, Wanderschuhe und Anorak anzuziehen, loszustapfen und mit Kindern oder Erwachsenen im Wald, am Bach oder im Garten die Liebe zur Natur zu teilen. Diese Gemeinsamkeit brachte uns schnell zusammen. Bei Geländespielen im Nebel, bei einer Nachtwanderung im Wald oder beim Kochen am Lagerfeuer wurden persönliche Kontakte geknüpft. Wir begannen, uns über unsere Erfahrungen auszutauschen.

Interkulturelles Lernen

Ziele der Fortbildung waren, Einblicke in die deutsche und französische Kultur und in die jeweiligen Bildungssysteme zu geben. Als kompetente Referentin erläuterte Anne Dussap-Köhler vom Euro-Institut die kulturellen Unterschiede und stellte den Bezugsrahmen dar, mit dem das jeweilige Verhalten besser verständlich wird. Das Wissen über die unterschiedlichen Arbeitsweisen in Frankreich und Deutschland sowie über das Schulsystem und die Hintergründe der Pädagogik waren ganz wesentlich für den weiteren Projektverlauf. So lernten wir, unsere Partner besser zu verstehen, Vorurteile zu überwinden und aufeinander zuzugehen. Der Blick von außen brachte einem auch dazu, das eigene Verhalten auf dem kulturellen Hintergrund zu reflektieren.

Eintauchen in das Sprachbad

Beim zweiten Treffen stand der Spracherwerb im Mittelpunkt. Iris Dreher vom Schulamt Lörrach stellte den Unterricht in den Grundschulen vor, Anne Gonce-Schellhaas vom deutsch-französischen Jugendwerk gab eine Einführung in die Sprachanimation. Erleichtert nahmen wir zur Kenntnis, dass die Fremdsprache nur ein Mittel der Kommunikation ist und dass es nicht darauf ankommt, fehlerfrei zu sprechen. Die spielerischen Aktivitäten, die sie uns vorstellte, sollten Lust auf die andere Sprache machen und die Motivation wecken, auf den anderen zuzugehen. Selbst mit geringen Sprachkenntnissen ist somit eine Kommunikation möglich. Die praktischen Übungen wie Namensspiele, „Stille Post“, „Obstsalat“ oder „Satz in Bewegung“ trugen entscheidend zur Lockerung in der Gruppe und zum Abbau der Sprachblockaden bei.

Viel Praxis

Vor allem die Spiele und Übungen in der Fortbildung wurden in der Evaluation als sehr positiv bewertet. Wir lernten Naturerlebnisspiele, Kennenlernspiele, Kooperationsspiele, das „Dracula-Spiel“, Spiele der nonverbalen Kommunikation kennen, wir übten uns im Schnitzen, Feuermachen mit dem Stein und beim Bau einer Waldkugelbahn. Künstler führten Animationen durch, so z.B. Rolf Grillo. Seine Rhythmusspiele, Sprechgesänge und Folkloretänze ließen keinen der Teilnehmer kalt und begeisterten uns bis spät in die Nacht. Die Theaterleute Franziska Braegger und Len Shirts vom Theater R.A.B. zeigten uns, wie man sich mit den Mitteln des Theaters ausdrücken und kommunizieren kann.

Fast alle Teilnehmer fanden die Praxiselemente der Fortbildung anregend. Wir hatten nicht nur jede Menge Spaß dabei sondern konnten viele der vorgestellten Aktivitäten direkt für unsere Schulprojekte übernehmen. So erhielten wir durch die Fortbildung das nötige Handwerkszeug. Die Binome konnten während der Seminartage ihre deutsch-französischen Schülerprojekte vorbereiten.

Eine Basis, auf die man aufbauen kann

Die Fortbildung wurde von allen als Bereicherung empfunden. Fast alle gaben bei der Evaluation an, dass sie motiviert wurden, noch mehr in der grenzüberschreitenden Umweltbildung tätig sein zu wollen. Die vier Seminarmodule inmitten der Natur, in schön gelegenen Häusern in Baden und im Elsass haben eine Vertrauensbasis geschaffen. Persönliche Kontakte wurden verstärkt, Freundschaften geschlossen. Dass sich zwischen französischen und deutschen Umweltpädagogen am Oberrhein ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt hat, zeigte das letzte Modul in Lembach sehr anschaulich: Beim Essen saßen Deutsche und Franzosen nicht mehr voneinander getrennt sondern munter gemischt am Tisch.

Heide Bergmann